

Beistand Gottes schafft Heil

KiZ-Serie zu den sieben Sakramenten – Folge 6: Das Sakrament der Krankensalbung

Kaum ein Tag, an dem ich als Klinikpfarrer nicht zu einem Kranken oder zu einem Sterbenden gerufen werde mit der Bitte, die heilige Krankensalbung zu spenden. Dieses Sakrament erbittet, wer an seine körperlichen oder seelischen Grenzen gelangt ist und sich in solch bedrängender Lage nach einem Beistand sehnt, der über eine bloß „gut gemeinte“ mitmenschliche Anteilnahme hinausgreift. Solcher Beistand kann letztlich nur von Gott selber gewährt werden. „*Extrema unctio*“ nannte die mittelalterliche Theologie das Sakrament der Krankensalbung, einigermaßen wörtlich übersetzt: „Salbung in einer Extremsituation“, was mehr besagt als „letzte Ölung“, jene über Jahrhunderte gebräuchliche Bezeichnung, die eine auf Sterben und Tod verengte Sicht der Krankensalbung zur Folge hatte. Dieses Sakrament ist alles andere als eine Art „Todesweihe“, die dann erfolgt, wenn man den Patienten aufgegeben hat, weil medizinisch keine Heilungschancen mehr bestehen. Diese verengte Sicht des Sakraments der Krankensalbung ist, wie ich als Krankenhausseelsorger immer wieder spüre, noch durchaus verbreitet. Zu oft werden wir Priester erst dann zu einem Patienten gerufen, wenn dieser das Bewusstsein verloren hat, oder gar erst dann, wenn er bereits verstorben ist.

Dieser Umstand, zu spät herbeigerufen zu werden, hat nicht selten mit der Angst der Angehörigen zu tun, der Patient könnte meinen, weil der Priester gerufen wurde, habe man für ihn alle Hoffnung auf Genesung fahren lassen. Um diesem nur schwer zu bekämpfenden Missverständnis entgegenzuwirken, bemühen wir uns innerhalb des



Foto: Heberling

Das Sakrament der Krankensalbung: Darstellung aus der Unterkirche der Pfarrkirche St. Michael in Buxheim.

Krankenhaus, durch regelmäßige Besuche von sozusagen „gewöhnlich“ Kranken und Verunfallten einen ungezwungenen mitmenschlichen Kontakt aufzubauen. Wir Krankenhauspfarrer dürfen nicht zu „Todesboten“ verkommen.

Die Spendung der Krankensalbung ist ein kirchliches und somit ein wesentlich gemeinschaftliches Geschehen, kein privatgeheimes Ritual. Am meisten beeindruckt mich jene Feiern dieses Sakramentes, in denen Angehörige und enge Freunde der erkrankten Person zugegen sind und bereitwillig mitbeten. Kranksein bedeutet grundsätzlich eine wie auch immer geartete Isolation: ein Abgeschnittensein vom Lebenskontext des familiären und beruflichen Alltags.

Wie stärkend und überlebensnotwendig ist daher für jeden Menschen gerade in Zeiten der Krankheit die Erfahrung treuer Verbundenheit und aufrichtiger Anteilnahme! Quelle und Nahrung aller wahren Verbundenheit ist der in Jesus Christus Mensch gewordene Gott. Heilend und stärkend nahe ist er in der Feier der Krankensalbung besonders deshalb, weil er die Verbundenheit sowohl mit Gott als auch im mitmenschlichen Bereich herstellt und festigt. Aus diesem Grund besteht nach der Lehre der Kirche eine der Wirkungen dieses Sakramentes in der Sündenvergebung. Denn „Sünde“ hat auch rein sprachlich etwas zu tun mit „Absonderung“, also mit Isolation. Mit dem Empfang der Krankensalbung auch von ihr geheilt werden

bedeutet: wieder in den gottmenschlichen Lebenszusammenhang integriert werden, was gegebenenfalls bedeuten mag: die erdrückende Last eigenen Versagens oder gegenseitiger Schuldzuweisungen ablegen dürfen und mit Leib und Seele so richtig „durchatmen“ können. Ich meine öfters, anlässlich der Feier dieses Sakramentes ein solches Durchatmen nicht nur beim Patienten sondern auch bei den mitfeiernden Angehörigen wahrnehmen zu können. Dennoch sind die Wirkungen dieses Sakramentes allermeist verborgen, vor allem im Moment der Spendung selber. Aber hie und da begegne ich Menschen, die mir gegenüber bezeugen, wie gut ihnen dieses Sakrament getan habe. Erst kürzlich kam ein ehemaliger Langzeitpatient freudestrahlend auf mich zu und sagte (vielleicht etwas salopp aber ehrlich): „Ihre Krankensalbung war spitze! Ich konnte eine jahrelang eingenommene Dosis von Medikamenten mit schlimmen Nebenwirkungen nach dem Empfang der Krankensalbung innerhalb von nur zwei Wochen ohne Probleme auf ein Sechstel herabsetzen.“ Jemand anderer versicherte mir ebenfalls vor kurzem: „Nach der Krankensalbung ging es mit mir wieder aufwärts.“

Ich bin überzeugt: in diesem Sakrament ereignet sich immer – ob es zu spüren ist oder nicht – eine heilende und stärkende Berührung durch den göttlichen „Arzt“, den „Heiland“ Jesus Christus. „Heil“ ist nicht gleich-

bedeutend mit körperlich-seelischer „Gesundheit“ oder „wellness“. Heilsein im eigentlichen Sinn heißt: mit Gott und den Mitmenschen im Frieden sein, das eigene Leben mit seinen Belastungen, womöglich gar die schwere und unheilbare Krankheit als Aufgabe bejahen und in hoffender Geduld durchtragen. So kann sich die heilende Kraft der Krankensalbung auch bei einem Menschen entfalten haben, der die erhoffte seelische oder physische Heilung nicht erfahren hat oder dessen Krankheit sogar zum Tod führte. Auch und gerade wenn einem „Todgeweihten“ die Krankensalbung gespendet wird, wirkt dieses Sakrament heilend!

Bei allem Entgegenwirken gegen eine verengte Sicht dieses Sakramentes wäre es fatal, wenn deswegen von „Sterbesakrament“ nicht mehr die Rede sein dürfte. Ausgerechnet dem Menschen in seiner allergrößten Not soll eine spezifische Begleitung und Stärkung seitens der Kirche vorenthalten bleiben? Ein solches Verhalten der Kirche könnte unmöglich in Einklang stehen mit ihrem Gründer, der am Kreuz hängend und stundenlang mit dem Tode ringend aus Liebe für uns verblutet ist und auf diese Weise den Tod besiegt hat. Die Anwesenheit von Familie und Freundeskreis ist bei der Spendung der Sterbesakramente besonders wichtig und heilsam. Denn beim Sterben eines Menschen geht es immer auch um ein Mit-Sterben der Seinen. Wer das Liebgewordene loslassen muss, sollte auch von den Seinen in Liebe und aus Liebe losgelassen werden und „heimgehen“ dürfen. Das Heilsame an der Berührung des Sterbenden durch Jesus Christus, der von jenseits der Todesgrenze her auf ihn zukommt, liegt hauptsächlich darin, zu diesem Loslassen alles Irdischen und zum Freiwerden für Gott befähigt und unterstützt zu werden. Sterben unter dem Beistand Christi ist wahrhaft „gutes Sterben“ – auch für die zurückbleibenden Angehörigen.

Man kann als Priester jedem Glaubenden nur wünschen, es möge gelingen, alle Ängste und Vorbehalte hinsichtlich des Sakramentes der Krankensalbung rasch und vollständig abzubauen.

Dr. Lorenz Gadiant

ZUR PERSON

Dr. Lorenz Gadiant wurde 1959 geboren. Er studierte Theologie und Kirchenmusik in Luzern (Schweiz) und München. 1986 empfing er die Priesterweihe. Nach dem Vikariat promovierte er. Von 2002 bis 2009 war er Spiritual am Priesterseminar in Eichstätt und ist seit September 2009 Krankenhauspfarrer am Klinikum Ingolstadt. red.